



Leseprobe

Andrea Winkler

König, Hofnarr und Volk

Einbildungsroman

ISBN (Buch): 978-3-552-05600-8

ISBN (E-Book): 978-3-552-05631-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-552-05600-8>

sowie im Buchhandel.

Wir haben schön Wetter, Herr Hauptmann!  
Sehn Sie, so ein schöner, fester, grauer Himmel;  
man könnte Lust bekommen, ein' Kloben hineinzuschlagen  
und sich daran zu hängen, nur wegen des Gedankenstrichels  
zwischen Ja und wieder Ja – und Nein.

Georg Büchner, Woyzeck

## I.

Mein Zimmer besteht aus beinahe gar nichts. Wozu viel Aufhebens um eine Wohnung machen, in der ich ohnehin nur so vor mich hindämmern werde, in den Gedanken anderer. Wer, wie Professor Icks gemeint hat, auserwählt ist, am *Institut für Gedankenkunde und Verstehen* in die Lehre zu gehen, wer spazieren darf in den bunten und schillernden Himmelreichen aus Papier, der braucht ja nicht viel. Der nährt sich vom Geist und nicht von den Bildern an der Wand. Ein einziges Gedicht habe ich allerdings doch aufgehängt, ein Geschenk meiner Schwester, die es eigenhändig für mich aus einem meiner Lieblingsbücher auf sehr feinen, an den Rändern ausfransenden Ton gebrannt hat. Es fragt darin ein Ich eine Lampe, ob sie noch da sei. Sonst ist hier nur ein Tisch in der Mitte, ein Sofa in der Ecke, eine Bank vorm Fenster, einige Stapel unbeschriebener weißer Blätter und ein paar Kartons mit alten Briefen und Tagebüchern, von denen ich mich so wenig trennen kann wie von den aufgeschlagenen Büchern, die hier herum liegen. Einmal werde ich in der Nacht aufstehen, einen der Kartons öffnen, ein Tagebuch aufschlagen, einen Brief an die Straße darin finden und das schon leicht verblichene Papier gegen das Licht halten. Und dann? Vielleicht wird irgendetwas mit meinem Atem geschehen, er könnte sich einen schmalen Schacht durch meinen Körper bis in die Zehen graben und mich fast so erhellen wie das Papier, das ich in den Händen halte. Ob Professor Icks eine solche Handlung für fähig hält, sich in einem Gedanken zu verlieren, der durch die halbe Stadt schwebt? Geradezu in ein fremdes Zimmer hinein, um

dort über ein halb geschlossenes Lid zu streifen und ums Auge herum zu kreisen? Aber, was frage ich mich das, ich bin ja hier nicht aufgetaucht, um in Erfahrung zu bringen, ob Professor Icks darauf vertraut, dass eine leichte, nahezu schlafwandlerische Berührung sich überträgt. Es wird sich weisen, weshalb ich nun einmal hier eingeschrieben bin, und wenn es mir am Ende gelänge, einen Reflex vom Blatt, verschwommenes, mildes Licht in ein Haus zu schicken, das ich mehr als Erinnerung an mich selbst, als Geist, denn als leibhaftiger Mensch verlassen hatte, soll es mich nicht weiter wundern. Was kümmert's mich, es wird nicht noch einmal geschehen. Lampe, bist du noch da? Und hebst mit deinem Licht wieder und wieder den ersten wirklich wichtigen Satz hervor:

*Ich bin aufgenommen, ja, aufgenommen.*

Niemand, kein Wächter, kein Portier, darf mich mit einer lästigen Frage aufhalten, und keiner der im Hof aufgereihten Steinköpfe wird den Mund öffnen, um mich zurückzuschicken. Wir hier, wir Aufgenommenen, Flora, Justin und ich zum Beispiel, werden retten, was in den Hörsälen vom Geist übrig blieb, und später, vielleicht in zweihundert Jahren, wird mein Kopf neben einigen anderen Köpfen stehen, und der berühmteste Moderator der Stadt würde vor einer beträchtlichen Anzahl Reisender verzückt ausrufen: »Dieser Charakterkopf! Diese Locken! Dieses poetische Gesichtchen! War es nicht von jeher bestimmt, hier zu stehen und die Blätter im Hof zu betrachten?! Sieht man ihm nicht an der Lippe an, dass es gewiss mit dem ersten Schrei, den es nach seiner Geburt ausgestoßen hat, eine würdige Nachfahrin jener Blätterschauer ist, die dieser Stadt und diesem Land zu ihrer so außerordentlichen Bedeutung in der gan-

zen Welt verholphen haben? Scheuen Sie sich nicht, Ihre Hände auf ihr Haupt zu legen und mit Ihren Fingern über Augen, Wangen und Lippen zu fahren!« Einer der Reisenden entfernt sich dann ein paar Schritte und wenn er bei der großen Linde in der Mitte des Hofes ankommt, lehnt er sich an den Stamm und kneift seine Augen zusammen. Das soll Lina Lorbeer gewesen sein? Diese unscheinbaren Wangen, dieser unscheinbare Mund, diese unscheinbaren Lider –? O ja, willkommene Reisende und deren Gefährten, das wird Lina Lorbeer gewesen sein. Hoffentlich! Hören Sie selber, wie Professor Icks es bestätigt, während er aus einer der Türen des Korridors tritt und seinen Blick an mir vorbei in der Ferne sich verlieren lässt: »Lina Lorbeer! Willkommen. Willkommen an dem Ort, an dem Sie lernen werden, ein nachdenkender Mensch zu sein, nicht nur dazu auserwählt, seine Gedanken zu Papier zu bringen und andern zur Prüfung vorzulegen, sondern auch einzutreten in die bunten und trüben, sehr, sehr trüben Gedankenreiche anderer. Sie werden verstehen lernen, verstehen Sie, *verstehen*, und keine Sekunde Ihres Lebens wird Ihnen zu kostbar sein, um nicht irgendetwas verstehen zu wollen. Dem Singen des Spatzen auf dem Dach werden Sie antworten oder dem Brüllen des Löwen im Zoo, und das Funktionieren der Maschine erkunden, der Sie tagtäglich Ihre Fingerspitzen anvertrauen. Nichts in der Welt hat keinen Sinn, und was partout keinen freigibt, dem werden Sie einen abzulauschen lernen. Gewiss ahnen Sie bereits, dass Denken und Verstehen nicht nur mit Leichtigkeit und Freude verbunden sind. Entsagung und Überstunden erwarten Sie, Albträume, Schweißausbrüche und Verwirrung.« Professor Icks? Professor Icks? Sonderbar. Professor Icks erinnert mich an jemanden, von dem ich gelesen hatte, lange, lange, bevor ich hier aufgenommen wurde, und wenn ich mich da ihm gegen-

über so in der Tür stehen sehe, werde sogar ich selbst mir zur Erinnerung an jemanden, den ich einmal anderswo gelesen habe. Ich werde ihm das bei Gelegenheit sagen. Ich werde meine ganze Kraft zusammen nehmen, zu ihm hingehen und sprechen: Herr Professor, Sie erinnern mich an eine Figur, von der ich gelesen hatte, lange bevor ich wissen konnte, dass ich jemals meinen Fuß über die Schwelle dieses Instituts setzen würde, um zu lernen, was es heißt, ein nachdenkender Mensch zu sein. Verstehen Sie, Herr Professor? Und wäre es nicht möglich, dass bereits dieser leichte Hauch von Erinnerung mich zu Ihnen in ein besonderes Verhältnis setzt? Womöglich strömen Sie etwas aus, auf das ich immer schon warte. – So wie der Reisende am Baumstamm auf mich, Lina, die mit solcher Notwendigkeit auf nichts als die Blätter geschaut haben soll, auf dass darin große Löcher wachsen? Die vergessendste Träumerin des letzten Jahrzehnts, eine Schwärmerin wie aus einer andern Zeit? Aber doch nicht, wenn Professor Icks sich räuspert, die Hände aufs Pult legt und, an uns alle gewendet, an uns, die wir hier im Hörsaal sitzen, an Flora, Justin und mich zum Beispiel, sagt, was zu Beginn und zur Einführung nun einmal gesagt werden muss: »Sie sind hier, weil Sie etwas interessiert, was die wenigsten Menschen interessiert. Sie wollen den Dingen auf den Grund gehen, Sie wollen nachdenken, womöglich über das Wesen der Worte. Oder ist hier etwa einer, der das nicht will, der sich doch lieber über das Brüllen des Löwen im Zoo und das Zirpen von Grillen den Kopf zerbrechen will? Bitte, dann hadern Sie nicht länger, niemand wird es Ihnen übel nehmen, wenn Sie augenblicklich aufstehen und den Raum verlassen. Gedankenforscher und professionelle Versther braucht die Welt nicht, schon gar nicht im Überfluss. Zwar unser Institut, deshalb sind Sie ja hier, braucht die Stadt, braucht das Land, braucht der Mensch, der da

draußen jenseits der Bühne, jenseits des Podiums, also im Publikumsraum sitzt, unter andern Menschen, unter seinesgleichen. Kennen Sie die Geschichte vom König, dem der Hofnarr befiehlt, sich einen Knoten in sein Taschentuch zu binden, damit er sich an sein Volk erinnere? Wir werden vielleicht darauf zurück kommen, später. Aber merken Sie sich vorerst eines: Hier entscheiden Sie, ob Sie der König, der Hofnarr oder das Volk sein wollen. Es obliegt Ihrem Engagement, ob Sie da vorne am Podium das Publikum – und was ist das Publikum anderes als das, was einmal die Dichter, besonders die Hofnarren unter den Dichtern, *Volk* genannt haben – durch den Abend führen, ganz nah an die Gedanken Ihres Nachbarn auf der Bühne, des Menschen, der neben Ihnen sitzt und Ihrer Vermittlung bedarf, weil seine Gedanken und Worte allein es nicht vermögen, sich auszudehnen auf das Häufchen Volk, das der König vergessen hat. Freilich, ich sagte es schon, Sie könnten auch der König sein, es hängt eben alles von Ihnen selbst ab. Vergessen Sie in diesem Zusammenhang allerdings auch die Freunde nicht, ja, ja, *die Freunde!*«

Die Lampe scheint immer noch auf einen Satz meines Tagebuchs: Bin ich hier richtig, bin ich wirklich richtig hier? Ich hätte auch gehen können – Professor Icks hat alle Unsicheren nachdrücklich dazu aufgefordert, schnell das Haus zu verlassen, ehe es zu spät ist –, stattdessen blieb ich sitzen, sah mich im Saal um und dachte beim Anblick der großen Fenster an mein viel kleineres Fenster und wie viel Zeit noch vergehen würde, bis ich in mein Zimmer zurück käme. Vergessen Sie in diesem Zusammenhang die Freunde nicht, die Freunde! Ob das eine Aufforderung war, lieber einen Brief an einen alten Freund zu schreiben als Sätze in mein Tagebuch? Merkwürdiger Zusammenhang, in dem der Professor